

# Merseburger Correspondent.

erschient:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Expeditio: Delgube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

No. 228.

Dienstag den 18. November.

1890.

## Politische Uebersicht.

Als in der vorigen Session des preussischen Landtags sich der neue Ministerpräsident zum ersten Male vor der preussischen Volksvertretung zeigte, erklärte er, daß, wenn auch eine neue Aera nicht eingeleitet werden sollte, die neue Regierung es doch für ihre Pflicht erachte, langgehegte Wünsche und Forderungen, die bisher zurückgestellt worden, auf ihre Nothwendigkeit und Durchführbarkeit noch einmal zu prüfen, und wenn deren Berechtigung anerkannt würde, auch unverzüglich die zu deren Verwirklichung nothwendigen Schritte anzunehmen. Kaum sechs Monate sind seit jener Zusicherung verstrichen, und schon sieht sich der preussische Landtag gesetzgeberischen Maßnahmen gegenüber gestellt von einem Umfang, einer Bedeutung, wie sie seit Jahrzehnten ihn nicht beschäftigt haben. Reformen in der Verfassung der ländlichen Gemeinden, eine Umgestaltung auf dem Gebiete der directen Besteuerung und der Ausbau unserer Schulgesetzgebung im Sinne der in den Verfassungsbestimmungen gegebenen Grundzüge, das sind die großen Aufgaben, zu deren Lösung der Landtag einberufen wird, eine seltene, aber auch eine schwierige Aufgabe. Es ist darum schwerlich zu erwarten, daß die Hoffnung sich verwirklichen werde, welche der „Reichsanzeiger“ bei der Ankündigung der Reformen ausgesprochen hat, daß eine Session zu ihrer Erledigung ausreichen werde. Jedenfalls steht die preussische Volksvertretung diesmal Aufgaben gegenüber, wie sie bedeutsamer und verantwortungsvoller kaum gedacht werden können. Ihre Erledigung wird keine Kämpfe hervorrufen und lange und mühevollen Arbeit verursachen. Daß sie nicht vergeblich bleiben und für das engere wie das weitere Vaterland zum Heil und Segen ausschlagen möge, das sind die Wünsche, mit denen allseitig das Zusammentreten des Landtages begleitet wird.

Die fünf an der lateinischen Münzconvention beteiligten Staaten, Frankreich, Italien, Belgien, die Schweiz und Griechenland, sind übereingekommen, die Union auf ein weiteres Jahr zu verlängern; der Antrag der belgischen Regierung, die Prolongation gleich auf fünf Jahre auszudehnen, scheiterte an dem Widerspruch Frankreichs.

Die erste Nationalliga ist nach einer amlichsen Berufentheilung in 53 Districten der Grafschaft Friesland und in 33 Districten der Grafschaft Monagan verboten worden.

In Portugal gewinnt trotz des mit England über die afrikanischen Abgrenzungen getroffenen modus vivendi, der übrigens am Freitag in London ratifizirt worden ist, die republikanische Bewegung immer mehr an Ausdehnung. Am Freitag haben sogar Studierende der Universität Coimbra ein mit 121 Unterschriften versehenes republikanisches Manifest veröffentlicht.

Die provisorische Regierung der Vereinigten Staaten Brasiliens hat am 4. d. M. ein Decret betrefend der Einberufung der gesetzgebenden Versammlungen der einzelnen Staaten, das ist der früheren Provinzen Brasiliens, erlassen. Die Einberufung der gesetzgebenden Versammlungen erweist sich aus dem Grunde als nothwendig, weil die verfassungsmäßige Organisation der einzelnen Staaten die nothwendige Ergänzung der in der Bundesverfassung vom 22. Juni zum bestimmten Ausdruck gebrachten Regierungsform bildet und selbst nach Annahme dieses Verfassungsbindnisses seitens des zukünftigen Congresses die in ihm vorgeschriebene Gesetzmäßigkeit so lange nicht begründet ist, als die einzelnen Staaten ihre Verfassungen nicht besitzen. Erst wenn dies geschehen, wird es dem nächsten Nationalcongress möglich sein, die organisirten Gesetze des Landes und das normale Budget der Republik festzustellen, da die Schätzung der Einnahmequellen und Verpflichtungen der Bundesregierung die Durchführung einer genauen Scheidung zwischen der Verwaltung, dem Justizwesen und den Einnahmen der

Staaten einerseits und der Bundesregierung andererseits voraussetzt. Der Congress kann erst zur Ausübung seiner ordentlichen Function schreiten, wenn auch die einzelnen Staaten ihre Verfassungen decretirt haben. Der nächste Congress wird denn auch nach Annahme der Verfassung und der Wahl der höchsten Beamten der Republik die Vertagung seiner Sitzungen bis zur Promulgirung der Verfassung der einzelnen Staaten beschließen. Die provisorische Regierung fordert die einzelnen Staaten auf, dieses Werk der localen Organisation möglichst zu beschleunigen, damit der Nationalcongress noch in der Mitte des Jahres 1891 die regelmäßige Ausübung der gesetzgebenden Gewalt als Kammer und Senat und damit seine ordentlichen Functionen beginnen könne.

In den Niederlanden wird am nächsten Donnerstag die Königin Emma in feierlicher Versammlung der Generalkaten den Eid als Regentin leisten.

Zu den Wirren in Mittelamerika meldet ein Telegramm aus Tegucigalpa, die Truppen des Präsidenten Bogran hätten Tegucigalpa nach einem heftigen Kampfe wieder genommen. Die von Sanchez befehligten Insurgenten hielten nur noch eine Kaserne besetzt, auf welche die Beschießung fortgesetzt werde.

Ein späteres Telegramm aus Tegucigalpa meldet: Sanchez wurde mit mehreren Offizieren ohne militärische Verhandlung erschossen. Der Aufstand ist als beendet anzusehen.

## Deutschland.

Berlin, 17. Nov. Der Kaiser ist am Sonnabend Abend von den Lglinger Jagden wieder hier eingetroffen und hat im hiesigen königlichen Schlosse übernachtet. Gestern Vormittag wohnte das kaiserliche Paar dem Gottesdienste in der Garnisonkirche bei. Im Laufe des Vormittags hatten der Fürst Radolin und Fürst zu Wied die Ehre des Empfanges. Gegen Mittag empfing der Kaiser die Präsidien des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses. Am Nachmittag unternahm das kaiserliche Paar Spazierfahrten nach dem Thiergarten. — Die Kaiserin hat Sonnabend Nachmittag im königlichen Schlosse hieselbst Aufenthalt genommen. — Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, welcher bisher im Palais der Kaiserin Friedrich wohnte, ist gestern in das hiesige königliche Schlosse übersiedelt, und hat in den königlichen Wohnungen Aufnahme genommen.

— Die Präsidien des Landtages beim Kaiser. Der Kaiser empfing am Sonntag die Präsidien beider Häuser des Landtages. Zuerst fand der Empfang des Präsidiums der zweiten Kammer, der Herren v. Köller, v. Heeremann und von Benda, kurz vor 11 Uhr statt. Se. Majestät der Kaiser begrüßte die Herren auf das herzlichste und wies dann sofort auf die Wichtigkeit wie den Umfang der dem Hause zugegangenen Reformvorlagen hin. Ein größeres Pensum sei dem Landtage wohl noch nicht überwiesen worden. Trotzdem sei eine Erledigung in dieser Session bei der Dringlichkeit der Aufgaben unerlässlich. Präsident v. Köller erwiderte, das Abgeordnetenhause werde alle Kräfte daran setzen, um die Vorlagen in einer Tagung durchzuführen. Eine Bürgschaft für die Erreichung dieses Zieles könne er persönlich aber nicht übernehmen. Der Kaiser sprach dann noch als die feste Hoffnung aus, daß die wichtigen Gesetze in dieser Session zu Stande kommen würden. Er sagte dann, zur auswärtigen Politik übergehend, hinzu: Die Aussichten seien zur Zeit so freundlich, wie lange nicht. Die Hoffnung auf Erhaltung des Weltfriedens habe sich in letzter Zeit noch mehr verstärkt; die allgemeine Conkretion sei noch günstiger geworden, als sie schon im Sommer gewesen. Auf seine Reisen kam der Kaiser zu sprechen und lobte hierbei besonders die Marine und die neuen Schiffsbauten, die alle im Lande selbst ausgeführt werden könnten. — Dann wurde das Präsidium auch von der Kaiserin huld-

vollst empfangen. Kurz darauf fand der Empfang des Präsidiums des Herrenhauses statt. Der Kaiser begrüßte jeden der drei Präsidenten auf das freundlichste und meinte scherzend, er habe wohl gehört, das Herrenhaus sei enttäuscht und habe es übel vermerkt, daß es vorläufig nur die Bundesfeier und nicht eines der großen Reformgesetze erhalten habe, indes es habe sich das bei dem Zusammenhange der Reformgesetze eben nicht anders machen lassen; späterhin werde das Herrenhaus schon genug Arbeit bekommen. Weiter ging Se. Majestät auf Besprechung der politischen Lage — der inneren wie der äußeren — nicht ein. Besonders huldvoll sprach der Monarch noch mit dem neuen Vizepräsidenten, dem Oberbürgermeister Böttcher von Magdeburg. Der Kaiser beglückwünschte Herrn Böttcher zunächst zu seiner Wahl und sagte dann: „Wissen Sie, daß in Magdeburg meine Verlobung zuerst veröffentlicht wurde?“ Das werde er nie vergessen. Er sei selbst dem leider nicht wieder in Magdeburg gewesen, hoffe aber bald einmal hinzukommen. Das Präsidium wurde dann auch von der Kaiserin und der Kaiserin Friedrich huldvoll empfangen.

— (Das landwirtschaftliche Ministerium.) Gutem Vernehmen nach wurde dem Minister v. Lucius die erbetene Entlassung in überaus huldvoller Weise unter Verleihung einer hohen Ordensauszeichnung gewährt. Bis zum Eintritt des Nachfolgers, als welcher Regierungspräsident v. Heyden (Frankfurt a/D.) genannt wird, führt Unterstaats-Secretär Marcard die Ministerialgeschäfte. Laut der „Post“ hat der Kaiser die Ernennung des Regierungspräsidenten in Frankfurt a/D., v. Heyden, zum Landwirtschaftsminister bereits vollzogen. Herr v. Heyden-Radow gehörte als Abgeordneter im Landtag der deutsch-konservativen Fraction an. v. Lucius erhielt die nachgesuchte Entlassung durch ein gnädiges Handschreiben des Kaisers nebst dem Stern und Kreuz der Großcomthure des Hohenzollern-Ordens.

— (Der Reichstag) soll, wie mehrere Blätter erfahren, seine Arbeiten erst am Dienstag, den 2. Dezember, wieder aufnehmen.

— (Zur Befestigung Helgolands) ist nach Mittheilung mehrerer Blätter in Wilhelmshaven eine Marinecommission eingesetzt worden, welche sich von dort nach der Insel begeben soll, um an Ort und Stelle Erhebungen und Untersuchungen anzustellen.

— (Der Colonialrath) wird der „Kreuztg.“ zufolge wahrscheinlich nächste Woche zum ersten Male einberufen werden. Wie es heißt, würde er aus 30 bis 40 Mitgliedern bestehen, deren Ernennung durch den Reichskanzler erfolgt. Die zu beratenden Vorlagen beziehen sich hauptsächlich auf die dem Reichstage im Zusammenhange mit dem Etat für 1891/92 zu machenden Vorschläge.

— (Die Geschäfte der „Kreuztg.“) hat wieder einmal Herr Liebknecht besorgt. Derselbe vergleicht die Aufhebung der Steuerbefreiung der Reichsunmittelbaren mit einer Expropriation, wie sie der sozialdemokratische Zukunftsstaat plant. Sofort ist die „Kreuztg.“ bei der Hand, daraus Kapital für die Aufrechterhaltung jener Steuerbefreiungen zu schlagen.

— (In der Arbeiterschütz-Commission des Reichstags) wurde am Freitag, 13. d. M. der Gewerbeordnungs-Novelle beraten, welcher lautet: „Die Arbeitordnung sowie jeder Nachtrag zu derselben ist binnen drei Tagen nach dem Erlass in zwei Ausfertigungen unter Befugung der Verleserung, daß der Vordruck des § 134a (Einvernehmen mit den Arbeitern der betr. Fabrik vor Erlass der Arbeitordnung) genügt ist, der unteren Verwaltungsbehörde einzureichen. — Die Arbeitordnung ist an geeigneter, allen Arbeitern zugänglicher Stelle auszuhängen. Der Auszug muß stets in lesbarem Zustande erhalten werden.“ Abg. Hebel beantragte, dem Abg. 1 folgende Fassung zu geben: „Die Arbeitordnung sowie jeder Nachtrag zu derselben ist unter Mittheilung der Seiten der Arbeiter

geäußerten Bedenken dem Gewerbegericht, und wo ein solches nicht besteht, den in § 139b bezeichneten Ausschussbeamten vorzulegen. Gegen die Entscheidungen des Gewerbegerichts bezw. der Ausschussbeamten findet binnen zwei Wochen die Beschwerde an die höhere Verwaltungsbehörde statt." Dieser Antrag wurde abgelehnt, dagegen § 134e in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen und auf Antrag v. Stumm-Hirsch folgender Zusatz beschlossen: „In Gewerbebetrieben, wo mehr als 30 Personen gegen Lohn beschäftigt sind, ist die Arbeitsordnung jedem Arbeiter bei seinem Eintritt in die Beschäftigung zu behändigen.

(Colonialpolitisches.) Eine Kaiser-Wilhelm-Land-Plantagen-Gesellschaft hat sich dieser Tage unter dem Vorsitz des Herrn von Hansemann in Hamburg konstituiert. Zweck der Gesellschaft ist, im Schutzgebiete der Neu-Guinea-Compagnie in der Südsee hauptsächlich Cacao- und Kaffeplantagen einzurichten. Das Gesellschaftskapital beträgt 500 000 Mark, welches in 1000 Anteilen zu 500 M. ausgegeben werden soll.

## Prof. Koch über sein Heilverfahren.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die geschilberten Reactionserscheinungen sind, wenn irgend ein tuberkulöser Prozeß im Körper vorhanden war, auf die Dosis von 0,01 Kubikcentimeter in den bisherigen Versuchen ausnahmslos eingetreten, und ich glaube deshalb nicht zu weit zu gehen, wenn ich annehme, daß das Mittel in Zukunft ein unentbehrliches diagnostisches Hilfsmittel bilden wird. Man wird damit im Stande sein, zweifelhafte Fälle von beginnender Phthisis (Schwindstich) selbst dann noch zu diagnostizieren, wenn es nicht gelingt, durch den Befund von Bacillen oder elastischen Fasern im Sputum oder durch die physikalische Untersuchung eine sichere Auskunft über die Natur des Leidens zu erhalten. Drüsenaffectionen, verästelte Knochentuberkulose, zweifelhafte Hauttuberkulose und dergleichen werden leicht und sicher als solche zu erkennen sein. In scheinbar abgelaufenen Fällen von Lungen- und Gelenktuberkulose wird sich feststellen lassen, ob der Krankheitsprozeß in Wirklichkeit schon seinen Abschluß gefunden hat, und ob nicht doch noch einzelne Herde vorhanden sind, von denen aus die Krankheit, wie von einem unter der Asche glühenden Funken, später von neuem um sich greifen könnte.

Sehr viel wichtiger aber als die Bedeutung, welche das Mittel für diagnostische Zwecke hat, ist seine Heilwirkung.

Bei der Beschreibung der Veränderungen, welche eine subcutane Injektion des Mittels als lupus veränderte Hautstellen hervorruft, wurde bereits erwähnt, daß nach Abnahme der Schwellung und Röthung das Lupusgewebe nicht seinen ursprünglichen Zustand wieder einnimmt, sondern daß es mehr oder weniger zerfällt und verschwindet. An einzelnen Stellen geht dies, wie der Augenschein lehrt, in der Weise vor sich, daß das kranke Gewebe schon nach einer ausreichenden Injektion unmittelbar abfällt und als tote Masse später abgehoben wird. An anderen Stellen scheint mehr ein Schwund oder eine Art von Schmelzung des Gewebes einzutreten, welche, um vollständig zu werden, wiederholter Einwirkung des Mittels bedarf. In welcher Weise dieser Vorgang sich vollzieht, läßt sich augenblicklich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, da es an den erforderlichen histologischen Untersuchungen fehlt. Nur so viel steht fest, daß es sich nicht um eine Abtötung der im Gewebe befindlichen Tuberkelbacillen handelt, sondern daß nur das Gewebe, welches die Tuberkelbacillen einschließt, von der Wirkung des Mittels getroffen wird. In diesem treten, wie die sichtbare Schwellung und Röthung zeigt, erhebliche Circulationsstörungen und damit offenbar tiefgreifende Veränderungen in der Ernährung ein, welche das Gewebe je nach der Art und Weise, in welcher man das Mittel wirken läßt, mehr oder weniger schnell und tief zum Absterben bringen.

Das Mittel tödtet also, um es noch einmal kurz zu wiederholen, nicht die Tuberkelbacillen, sondern das tuberkulöse Gewebe. Damit ist aber auch sofort ganz bestimmt die Grenze bezeichnet, bis zu welcher die Wirkung des Mittels sich zu erstrecken vermag. Es ist nur im Stande, lebendes tuberkulöses Gewebe zu beeinflussen; auf bereits totes, z. B. abgehobene käsige Massen, nekrotische Knochen u. s. w., wirkt es nicht, ebensowenig auch auf das durch das Mittel selbst bereits zum Absterben gebrachte Gewebe. In solchen toten Gewebsmassen können dann immerhin noch lebende Tuberkelbacillen lagern, welche entweder mit dem nekrotischen Gewebe ausgehoben werden, möglicherweise aber auch unter besonderen Verhältnissen in das benachbarte noch lebende Gewebe wieder eindringen könnten.

Gerade diese Eigenschaft des Mittels ist sorgfältig zu beachten, wenn man die Heilwirkung desselben richtig ausnutzen will. Es muß also zunächst das noch lebende tuberkulöse Gewebe zum Absterben gebracht, und dann alles aufgegeben werden, um das tote sobald als möglich, z. B. durch chirurgische Nachhilfe, zu entfernen; da aber, wo dies nicht möglich ist, und nur durch Selbsthilfe des Organismus die Aussonderung langsam vor sich gehen kann, muß zugleich durch fortgesetzte Anwendung des Mittels das gefährdete lebende Gewebe vor dem Wiedereinwandern der Parasiten geschützt werden.

Daraus, daß das Mittel das tuberkulöse Gewebe zum Absterben bringt und nur auf das lebende Gewebe wirkt, läßt sich ungezwungen noch ein anderes, höchst eigenthümliches Verhalten des Mittels erklären, daß es nämlich in sehr schnell gesteigerten Dosen gegeben werden kann. Zunächst könnte diese Erscheinung als auf Angewöhnung beruhend gedeutet werden. Wenn man aber erfährt, daß die Steigerung der Dosis im Laufe von etwa drei Wochen bis auf das 500fache der Anfangsdosis getrieben werden kann, dann läßt sich dies wohl nicht mehr als Angewöhnung auffassen, da es an jedem Analogon von so weitgehender und so schneller Anpassung an ein starkreizendes Mittel fehlt.

Man wird sich diese Erscheinung vielmehr so zu erklären haben, daß anfangs viel tuberkulöses lebendes Gewebe vorhanden ist, und dementsprechend eine geringe Menge der wirksamen Substanz ausreicht, um eine starke Reaction zu veranlassen; durch jede Injektion wird aber eine gewisse Menge reactionsfähigen Gewebes zum Schwinden gebracht, und es bedarf dann verhältnismäßig immer größerer Dosen, um denselben Grad von Reaction wie früher zu erzielen. Daneben her mag auch innerhalb gewisser Grenzen eine Angewöhnung sich geltend machen. Sobald der Tuberkulose so weit mit steigenden Dosen behandelt ist, daß er nur noch ebensovienig reagiert, wie ein Nichttuberkulöser, dann darf man wohl annehmen, daß alles reactionsfähige tuberkulöse Gewebe getödtet ist. Man wird abdann nur noch den Kranken, so lange noch Bacillen im Körper vorhanden sind, von einer neuen Infection zu schützen, mit langsam steigenden Dosen und mit Unterbrechungen die Behandlung fortzusetzen haben.

Ob dieser Auffassung und die sich daran knüpfenden Folgerungen richtig sind, das wird die Zukunft lehren müssen. Vorläufig sind sie für mich maßgebend gewesen, um danach die Art und Weise der Anwendung des Mittels zu konstruieren, welche sich bei unseren Versuchen folgendermaßen gestaltete:

Um wieder mit dem einfachsten Falle, nämlich mit dem Lupus zu beginnen, so haben wir fast bei allen derartigen Kranken von vornherein die volle Dosis von 0,01 Kubikcentimeter injiziert, dann die Reaction vollständig ablaufen lassen und nach 1—2 Wochen wieder 0,01 Kubikcentimeter gegeben, so fortfahrend, bis die Reaction immer schwächer wurde und schließlich aufhörte. Bei zwei Kranken mit Gesichtslupus sind in dieser Weise durch drei bzw. vier Injektionen die lupösen Stellen zur glatten Vernarbung gebracht, die übrigen Lupuskranken sind der Dauer der Behandlung entsprechend gebessert. Alle diese Kranken habe ihr Leben schon viele Jahre getragen und sind vorher in der verschiedensten Weise erfolglos behandelt.

Ganz ähnlich wurden Drüsen, Knochen- und Gelenktuberkulose behandelt, indem ebenfalls große Dosen mit längeren Unterbrechungen zur Anwendung kamen. Der Erfolg war der gleiche wie bei Lupus; schnelle Heilung in frischen und leichteren Fällen, langsam fortschreitende Besserung bei den schwereren Fällen.

Etwas anders gestaltete sich die Verhältnisse bei der Hauptmasse unserer Kranken, bei den Phthisikern (Schwindstichigen). Kranke mit ausgeprägter Lungentuberkulose sind nämlich gegen das Mittel viel empfindlicher, als die mit chirurgischen tuberkulösen Affectionen behafteten. Wir mußten die für Phthisiker anfänglich zu hoch bemessene Dosis von 0,01 Kubikcentimeter sehr bald herabsetzen und fanden, daß Phthisiker fast regelmäßig noch auf 0,002 und selbst 0,001 Kubikcentimeter fast reagierten, daß man aber von dieser niedrigen Anfangsdosis mehr oder weniger schnell zu denselben Mengen aufsteigen kann, welche auch von den anderen Kranken gut ertragen werden. Wir verfahren in der Regel so, daß der Phthisiker zuerst 0,001 Kubikcentimeter injiziert, und daß, wenn Temperaturerhöhung danach eintrat, dieselbe Dosis so lange täglich einmal wiederholt wurde, bis keine Reaction mehr erfolgte; erst dann wurde auf 0,002 gesteigert, bis auch diese Menge reactionslos vertragen wurde, und so fort immer um 0,001 oder höchstens 0,002 steigend bis zu 0,01 und darüber hinaus. Dieses milde Verfahren schien mir namentlich bei solchen Kranken geboten, deren Kräftezustand ein geringer war. Wenn man in der geschilberten

Weise vorgeht, läßt es sich leicht erreichen, daß ein Kranker fast ohne Fiebertemperatur und für ihn fast unmerklich auf sehr hohe Dosen des Mittels gebracht werden kann. Einige noch einigermassen kräftige Phthisiker wurden aber auch theils von vornherein mit großen Dosen, theils mit forcirter Steigerung in der Dosis behandelt, wobei es den Anschein hatte, als ob der günstige Erfolg entsprechend schneller eintrat. Die Wirkung des Mittels äußerte sich bei den Phthisikern im Allgemeinen so, daß Husten und Auswurf nach den ersten Injektionen gewöhnlich etwas zunahm, dann aber mehr und mehr geringer wurden, um in den günstigsten Fällen schließlich ganz zu verschwinden; auch verlor der Auswurf seine eitrige Beschaffenheit, er wurde schleimig. Die Zahl der Bacillen (es sind nur solche Kranke zum Versuch gewählt, welche Bacillen im Auswurf hatten) nahm gewöhnlich erst dann ab, wenn der Auswurf schleimiges Aussehen bekommen hatte. Sie verschwand dann zeitweilig ganz, wurden aber von Zeit zu Zeit wieder angetroffen, bis der Auswurf vollständig wegblieb. Gleichzeitig hörten die Nachtschweißausgänge auf, das Aussehen besserte sich, und die Kranken nahmen an Gewicht zu. Die im Anfangsstadium der Phthisis behandelten Kranken sind sämmtlich im Laufe von 4—6 Wochen von allen Krankheitssymptomen befreit, so daß man sie als geheilt ansehen konnte. Auch Kranke mit nicht zu großen Kavernen sind bedeutend gebessert und nahezu geheilt. Nur bei solchen Phthisikern, deren Lungen viele und große Kavernen enthielten, war, obwohl der Auswurf auch bei ihnen abnahm, und das subjective Befinden sich besserte, doch keine objective Besserung wahrzunehmen. Nach diesen Erfahrungen möchte ich annehmen, daß beginnende Phthisis durch das Mittel mit Sicherheit zu heilen ist. Theilweise mag dies auch noch für die nicht zu weit vorgeschrittenen Fälle gelten.

Dieser Ausspruch bedarf allerdings noch insofern einer Einschränkung, als augenblicklich noch keine abschließenden Erfahrungen darüber vorliegen können, ob die Heilung eine definitive ist. Recidive sind selbstverständlich vorläufig noch nicht ausgeschlossen. Doch ist wohl anzunehmen, daß dieselben ebenso leicht und schnell zu beseitigen sein werden, wie der erste Anfall. Andererseits wäre es aber auch möglich, daß nach Analogie mit anderen Infectionskrankheiten dauernd immun werden. Auch dies muß bis auf Weiteres als eine offene Frage angesehen werden.

Aber Phthisiker mit großen Kavernen, bei denen wohl meistens Complicationen, z. B. durch das Eindringen von anderen eitererregenden Microorganismen in die Kavernen, durch nicht mehr zu beseitigende pathologische Veränderungen in anderen Organen u. s. w. bestehen, werden wohl nur ausnahmsweise einen dauernden Nutzen von der Anwendung des Mittels haben. Vorübergehend gebessert wurden indessen auch derartige Kranke in den meisten Fällen. Man muß daraus schließen, daß auch bei ihnen der ursprüngliche Krankheitsprozeß, die Tuberkulose, durch das Mittel in derselben Weise beeinflusst wird, wie bei den übrigen Kranken, und daß es gewöhnlich nur an der Möglichkeit fehlt, die abgetödteten Gewebsmassen nebst den secundären Eiterungsprozeß zu beseitigen. Unwillkürlich wird da der Gedanke wachgerufen, ob nicht doch noch manchen von diesen Schwerkranken durch Combination des neuen Heilverfahrens mit chirurgischen Eingriffen (nach Art der Empyemoperation), oder mit anderen Heilfactoren zu helfen sein sollte. Ueberhaupt möchte ich dringend davon abrathen, das Mittel etwa in schematischer Weise und ohne Unterschied bei allen Tuberkulosen anzuwenden. Am einfachsten wird sich voraussichtlich die Behandlung bei beginnender Phthisis und bei einfachen chirurgischen Affectionen gestalten, aber bei allen anderen Formen der Tuberkulose sollte man die ärztliche Kunst in ihre Rechte treten lassen, indem sorgfältig individualisirt wird und alle anderen Hilfsmittel herangezogen werden, um die Wirkung des Mittels zu unterstützen. In vielen Fällen habe ich den entscheidenden Eindruck gehabt, als ob die Pflege, welche den Kranken zu Theil wurde, auf die Heilwirkung von nicht unerheblichem Einfluß war, und ich möchte der Anwendung des Mittels in geeigneten Anstalten, in welchen eine sorgfältige Beobachtung der Kranken und die erforderliche Pflege derselben am besten durchzuführen ist, vor der ambulanten oder Hausbehandlung den Vorzug geben. Inwieweit die bisher als nützlich erkannten Behandlungsmethoden, die Anwendung des Serbignollmas, die Freiluftbehandlung, spezifische Ernährung u. s. w. mit dem neuen Verfahren vorteilhaft combinirt werden können, läßt sich augenblicklich noch nicht absehen; aber ich glaube, daß auch diese Heilfactoren in sehr vielen Fällen, namentlich in den vernachlässigten und schwereren Fällen, ferner im Recidivaleinstadium im Verein mit dem neuen Ver-



# J. Schönlicht, Merseburg.

Prachtvolle Winterkleiderstoffe,  
elegante Muster, doppeltbreit,  
Kleid von 4 Meter 2 Mark.  
Bettzeuge à Meter 25 Pfg.

Prämierte Stoffe und ihre  
höchste gezeichneten Qualitäten  
bieten jeder Kundin  
unermesslich die größte  
Auswahl.

**Frische Pfann-  
und Spritzkuchen**  
empfiehlt  
**Albert Büchsenhuth,**  
Galleische Straße Nr. 13  
und Kleine Ritterstraße Nr. 13.

**Ein wahrer Schatz**  
für die unglücklichen Opfer der Selbst-  
besseckung (Onanie) u. geheimen  
Auswichungen ist das berühmte  
Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung**  
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.  
Jede es Jeder, der an den schrecklichen  
Folgen dieses Saters leidet, seine wür-  
digen Belagerungen retten, jährlich  
Tausende vom sichern Tode. Zu be-  
ziehen durch das Verlags-Magazin in  
Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede  
Buchhandlung.

**Vorbereitungsanstalt**  
für die  
**Postgehülfen-Prüfung,**  
Kiel, Ringstrasse 55.

Junge Leute werden für obige Prüfung  
sicher vorbereitet. Falls das Ziel nicht er-  
reicht wird, zahle ich den vollen Pen-  
sions- und Unterrichtspreis zurück. Bisher bestan-  
den 703 meiner Schüler die Prüf. Es ist die  
älteste, billigste und grösste Anstalt in  
Deutschland, Katholisch, Unter, wird v. d.  
Herrn Ortsgeistlichen erteilt. Beginn des  
neuen Cursum am 6. Jan. 1891.  
Zur weiteren Auskunft ist gerne bereit  
J. H. F. Tiedemann, Direktor.

## Laubjägerartikel!

Laubjägerbogen, Vorlagen, In-  
digopapier, Laubjägerholz, Drill-  
bohre, prima Laubjägerblätter etc.  
offert billig

**Albert Bohrmann.**

**Bettfedern  
und Daunen**  
in 8 verschiedenen Sorten bringe  
bei billigsten Preisen zur Empfehlung.  
**Adolf Schäfer.**

**Abonnements**  
auf die „Zünftigen Hallenser“,  
pro Monat 20 Pf. frei Haus,  
nimmt stets entgegen  
**Hch. Lang, Sand 1.**

**Nürnberg'scher Lebkuchen, Woppen  
und Gewürz-Wäghen, Sykulats,  
englische Biscuits von Würzen und  
Hamburg in reicher Auswahl, frische  
Ernte von Thee und Vanille, Cacao  
u. Chocoladen, rheinisches Apfel-  
Gelee (Kraut) à Pfd. 65 Pf. empfiehlt  
die Kaffee-, Thee- und Chocoladen-  
Handlung  
**Dom Nr. 16.  
Joh. Heufer.****

**Schöne Speisekartoffeln,  
selbst eingemachten Sauerkohl,  
gutkochende Hülsenfrüchte**  
empfiehlt  
**E. Funke.**

**Merseburger Landwehrverein.**  
Das diesjährige Stiftungsfest findet am  
**Montag den 24. d. M., abends  
8 Uhr, im Tivoli** statt und wird in  
bestmöglicher Weise gefeiert.  
Eintrittskarten für Kinder und Ange-  
hörige der Kameraden sind **zwar** beim Rometal  
Leumitz (Pfeiferstraße) bis Montag Abend  
**6 Uhr** zu haben.  
Ohre Karte kein Zutritt.  
Das Directorium.

Das in letzterer Zeit so häufig vorkommende Auftreten der Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande der die hiesige Stadt mit Milch versorgenden Delonomen, wodurch diese gewonnen sind, ihre Milchlieferungen einzustellen, veranlaßt mich, meine Mitbürger darauf aufmerksam zu machen, daß, weil ich von verschiedenen Gütern die Milch erhalte, ich in der Lage bin, meine Abnehmer ohne Unterbrechung zu bedienen. Ich liefere auf Wunsch die Milch frei in's Haus, garantire für unverfälschte und unabgerahmte fette Milch und bitte meine Mitbürger bei Bedarf in fetter Milch, sowie in süßer Magermilch — letztere ist zum Baden und Kochen sehr zu empfehlen — mich recht oft in Anspruch zu nehmen.  
**Gustav Topp,**  
Inh. der Dampfmolkerei Merseburg.

**Moritz Werner's 50-Pf.-Bazar,**  
Breitestr. 16, Breitestr. 16,  
empfiehlt den geehrten Bewohnern von Merseburg und Um-  
gegend sein reichhaltiges Lager in  
Porzellan-, Steinzeug-, Galanterie- u. Spielwaren, sowie  
Kalendern, Gratulations- u. Witzkarten,  
Luxus- u. Gebrauchsartikeln jeder Art.  
Um geneigten Zuspruch bittet  
**Moritz Werner,**  
Breitestrasse 16. Breitestrasse 16.

Die heute ausgebrochene Klauenseuche auf dem  
Rittergute Kriegstädt verhindert mich Milch zu liefern.  
Ich bitte unsere hochverehrten Kunden sich deshalb inner-  
halb der nächsten 14 Tage bis 3 Wochen ihren Bedarf  
anderweitig zu beschaffen. Nach Erlöschen der Krank-  
heit werde ich auf diesem Wege die Wiederlieferung von  
Milch bekannt geben. Hochachtungsvoll  
**R. Haas.**

**Orts-Krankenkasse**  
der Barbier, Böttcher, Buchbinder und verwandter Gewerke  
zu Merseburg.

**General-Versammlung**  
Montag den 1. Dezbr. 1890, abends 8 Uhr,  
im Restaurant „Zur guten Quelle“.  
**Tagesordnung:**  
1) Wahl dreier Vorstands-Mitglieder.  
2) Wahl dreier Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.  
3) Wahl des Kassiers.  
4) Festsetzung des Honorars für den Kassenarzt.  
5) Anträge von Mitgliedern.  
Um zahlreiches Erscheinen der Herren Arbeitgeber  
und Mitglieder ersucht  
der Vorstand.

**Dauer's Restauration.**  
Seitige Schlachtfest,  
von früh 9 Uhr an Wellfleisch.  
**K. M. G. V. D. N.**  
Mittwoch Hauptprobe zum Todten-  
sehe im Besensloche. Zahlreiches Erscheinen  
sehr erwünscht.  
**T.**

**Die Mitglieder des Vereins  
für Schweineversicherung**  
werden gebeten, si 5 Freitag den 21. d. M.,  
abends 8 Uhr, im Saale der Restauration  
„Zur guten Quelle“ hierseits vollständig  
einzufinden.  
Tagesordnung: Berathung der genehmigten  
Statuten und Vorstandswahl.  
Angelegen werden diejenigen hiesigen  
Schweinebesitzer, welche ihren Beitritt noch  
nicht erklärt haben, gebeten, sich recht zeitlich  
einzufinden und ihren Beitritt zu erklären, da  
mit sie sich bei dem Waisengeschäft betheiligen  
können.

**Formulare**  
zur Invaliditäts-  
und Altersversicherung  
hält vorräthig  
**Th. Rössner, Buchdruckerei,  
Scharube Nr. 5.**

**Arbeiter-Versammlung**  
Mittwoch den 19. d. M., abends 7/9 Uhr,  
im Casino hier.  
Tagesordnung:  
1) Stellung der Fabrik-, Land- und gewerb-  
lichen Hilfsarbeiter-Industrie u. Gesellschaft.  
2) Gründung einer Rohstoffe des Verbandes  
der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfs-  
arbeiter Deutschlands.  
3) Diskussion und Beschließenes.  
V. Herr Aug. Weg-Hannover.  
Die Fabrik- und Handarbeiter werden  
speziell eingeladen.  
Um zahlreiche Betheiligung bittet  
der Einberufer.

**Musikaufführung  
des Gesang-Vereins  
im Dome**  
Sonntag den 23. Novbr. 1890, 7 Uhr,  
unter Mitwirkung des Opern- und Concert-  
sängers Herrn Leopold Demuth  
aus Halle.

**Ein deutsches Requiem**  
nach Worten der heiligen Schrift für Soli,  
Chor und Orchester von Johannes Brahms.  
Op. 45.  
Eintritt gegen Abgabe der Mitgliederkarten,  
Karten für Nichtmitglieder à 1,50 M.  
bei den Herren Riese Raack. (Inh.: Georg  
Hauer) und E. Niemann (Domplatz).  
Zweite Probe für Chor und  
Orchester Dienstag 7 Uhr im  
Singesaale des Domgymnasiums.

**Theater in der Reichskrone.**  
Freitag den 21. November 1890.  
Einmaliges Gastspiel des Schauspiel-  
ensembles vom Stadttheater  
zu Leipzig unter persönlicher Leitung  
des Herrn Oberregisseur  
**Fictor Grünberger.**

**Othello,**  
der Mohr von Venedig.  
Trauerspiel in 5 Akten von Shakspeare.  
Nach der Fiedrich'schen Uebersetzung.  
Freitag den 21. Novbr.  
Im Vorberlauf bei Herrn F. S. Benneke,  
H. Ritterstr. 2b: Serrisig und Loge 2 Mark,  
1. Platz 1 Mark, 2. Platz (Gallerie) 50 Pf.  
An der Caffee: Serrisig und Loge 2 M.,  
25 Pf., 1. Platz 1 M., 25 Pf., 2. Platz  
(Gallerie) 75 Pf.

**Gesucht** werden ein tüchtiges sauberes  
Mädchen für Küche und Haus-  
arbeit und ein feineres Stubenmädchen, das  
Maschinennähen und Leinwand kann. Näheres  
**Oberaltersburg 2. 1. Ex.**

**Aufwartung.**  
Ein junges Mädchen im Alter von 15 bis  
18 Jahren wird zur Aufwartung für einige  
Stunden vormittags der sofort gesucht.  
Weiße Bauer 1 b. hinterre.

**Anfrage.**  
Wäre es nicht angebracht, für  
die Künstler-Concerte im Schloß-  
garten-Salon einen Saaldienere  
zu bestellen, der den Besuchern  
über die von ihnen geübten  
Plätze Auskunft giebt? Ein-  
sander dieser Zeilen erschien am  
vergangenen Mittwoch erst nach  
Beginn der Aufführung und  
musste sich, als er möglichst un-  
auffällig den auf seinem Billet  
verzeichneten Sitz erfragte, durch  
einen hochschreienden abligen  
Herrn in ziemlich schroffer Weise  
zur Ruhe verwiesen sehen.

Eine gelbe Senne ist am Sonntag früh  
entflohen. Abgabe gegen Belohnung  
Unteraltersburg Nr. 60.

**Höchste und niedrigste Marktpreise**  
vom 9. bis mit 15. November 1890.

Weizen, pr. 100 Kl.	19. — bis 18. — Mf.
Roggen, do.	18,80 bis 18. — „
Gerste, do.	19,50 bis 16. — „
Safer, do.	16. — bis 14. — „
Erbsen, do.	24. — bis 20. — „
Linlen, do.	23. — bis 16. — „
Bohnen, do.	22. — bis 20. — „
Kartoffeln, do.	5. — bis 4,50 „
Rindfleisch (vom der Keule), pro Kilo	1,70 bis 1,30 „
Schweinefleisch, pro Kilo	1,20 bis 1,10 „
Schmalz, do.	1,60 bis 1,30 „
Schmalz, do.	1,30 bis 1,20 „
Kalbfleisch, do.	1,20 bis 1,10 „
Butter, do.	2,20 bis 2. — „
Eier, pro Schoß	4,80 bis 4,60 „
Hen, pro 100 Kilo	6,50 bis 6. — „
Stroh, do.	5,50 bis 5. — „

**Marktpreis der Berken**  
in der Woche  
vom 9. bis mit 15. November 1890  
pro Cent 9. — Mf. bis 13,50 Mf.

Hierzu eine Beilage.

Deutschland.

(Der Reichstag) soll dem Vernehmen der Hoff. Ztg. nach dem Dr. Koch eine Dotation von einer Million Mk. bewilligen. Die Zusammenfassung des neuen Seilmittels wird dann wahrscheinlich bekannt gegeben werden.

(Dem Bundesrat) ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 64 831 963 Mk. für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine, der Reichseisenbahnen und der Post und Telegraphen nebst Begründung zur Beschlussfassung vorgelegt worden. Ferner ging demselben zur Beschlussfassung zu der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Feststellung des Reichshaushalts für das Jahr 1891/92 nebst Anlagen und einer Denkschrift. Der Etat schließt ab mit 1 344 919 942 Mk., und zwar betragen die fortzubauenden Ausgaben 941 678 766 Mk.; die einmaligen Ausgaben belaufen sich auf 91 761 183 Mk. im ordentlichen und 101 051 933 Mk. im außerordentlichen Etat. Mit wenigen Ausnahmen sind alle Verwaltungszweige bei der Erhöhung der Ausgaben beteiligt. Die fortbauenden Ausgaben erhöhen sich um 80 985 395 Mk., die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats betragen 332 879 Mk. weniger als im laufenden Etat; dieselben Ausgaben im außerordentlichen Etat 216 034 351 Mk. weniger als im vorjährigen Etat, und die Gesamtsumme der einmaligen außerordentlichen Ausgaben verringert sich um 135 381 835 Mk. Die Matrifalarbeiträge erhöhen sich, wie nunmehr feststeht, um 22 035 508 Mk.

(Zu Invaliditätsversicherung.) Im Reichsversicherungsamt soll nach einer dem Bundesrat vorgelegten Verordnung eine eigene Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherung gebildet werden. Der Kaiser ernannt den Vorsitzenden dieser Abtheilung, der unter Leitung des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes die besonderen Geschäfte der Abtheilung leitet. — Bei Revisionen gegen Entscheidungen der Schiedsgerichte u. f. w. hat ein Spruchcollegium von fünf Mitgliedern zu entscheiden. Die Verordnung trifft ferner Bestimmungen über die Fälle, in denen die Abtheilung in der Befugnis von 3 und 7 Mitgliedern entscheidet, über die Befugnisse des Staatscommissars bei Verhandlungen über Rentenansprüche u. f. w.

Provinz und Umgegend.

Galle, den 16. November. Das Koch'sche Heilverfahren gewinnt in ärztlichen Kreisen immer mehr Anhänger. Aus hiesiger Klinik sind bereits gestern 4 mit Hauptüberlufte behaftete Patienten nach Berlin gebracht worden, um dieselben dort dem neuen Heilverfahren zu unterwerfen. — Ebenso wie kürzlich hier in der Stadt-Hauptkasse ein Einbruch verübt, so ist in vergangener Nacht ein solcher in Sangerhausen verübt worden. Es sind den Dieben 5000 Mk. in Bar, sowie eine Anzahl Coupon's in die Hände gefallen.

Die Schuhwaarenfabrikanten in Erfurt haben sich dem Bürgermeister von Erfurt bereit erklärt, die s. Z. gemeldete Arbeiterperre insofern aufzuheben, als sie alle diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen wieder einstellen wollen, von denen die Berechtigung der Arbeitgeber, Kündigungen und Entlassungen von Arbeitern in Gemäßheit der bei diesen vereinigten Bedingungen jeder Zeit nach ihrem freien Ermessen eintreten zu lassen, mittels schriftlicher Erklärung vorbehaltlos anerkannt wird.

Am Dienstag ist in dem Dte Oppurg bei Weimar ein junges Mädchen plötzlich erblinbet. Das Mädchen empfand, wie die Grazer Ztg. berichtet, einen heftigen Schmerz am Hinterkopf; es begann vor ihren Augen dunkel zu werden und kurze Zeit darauf war die Aermste völlig erblindet. Die Unglückliche ist in die Halle'sche Augenklinik gebracht worden.

Aus Neuhaldensleben, 15. November, schreibt man der Magd. Ztg.: Der gestrige erste Jagdtag in der Leßlinger Gaid war von einem köstlichen Herbstwetter begünstigt. So hatten sich viele Hunderte, ja Laufende aus der Umgebung theils zu Wagen, theils frisch und froh auf Schutzmachers Rappen, vom Zuge ihres Herzens getrieben, auf den Weg gemacht, um in unmittelbarer Nähe dem jugendlichen Hohenzollern-Kaiser ins Auge zu treten. Dazu bot sich nun gestern die prächtige Gelegenheit. Wir konnten gehen sogar den Kaiser in der kleidamen Jägertracht als künftigen Ketter bewundern, da er den Weg von dem Schießstande des ersten Treibens bis zum Frühlingszelt auf einem prächtigen Fuchsbait im Jagdwagen zurücklegte, von einem nicht enden wollenden Jubel der Volksmenge begleitet. Beim zweiten Jagen in den Pfankstän-

Forsten bot sich Gelegenheit gleich nach Brandigung des Jagens, eine hübsche Jagdepisode aus aller-nächster Nähe zu beobachten. Sr. Majestät stand mit einzelnen Herren der Jagdgemeinschaft im lebhaften Gespräch, als ein durch die Lappen gedrungenes, schwer angeschossenes weißliches Dammmild ganz in die Nähe kam. So wie der Kaiser das Thier erblickte, wandte er sich im Gesichtswindschritt den Lappen zu, überstieg diese mit geschwindiger Gewandtheit und begann mit dem gezogenen Hirschfänger in der Rechten die Verfolgung des Wildes. Der erste Versuch des Abfangens gelang nicht, da das Thier ausbog und die Flucht ergriff. Im schnellen Laufe setzte der hohe Herr die Verfolgung mit einigen Leibägern fort und nach kurzem Wettlauf gelang es, das Stück Wild zu stellen und nach waidmännlichem Gebrauche abzufangen. Diese Scene gab recht Gelegenheit, die Jugendfrische und Körpergewandtheit des Kaisers zu bewundern.

Ein frecher Raub anfall ist am Freitag Abend in unmittelbarer Nähe von Weissenfels verübt worden. Es wurde nämlich gegen 1/27 Uhr der Geführführer einer Kohlenhandlung, der einen Brief nach der Hobbäckischen Villa zu besorgen hatte, in der Nähe des Kämmerhöfchens, kurz vor der Villa von einem Begleiter mit den Worten: „Halt, wer da!“ angehalten. Der Strolch hatte ein aufgeschlagenes Messer in der Hand und verlangte unter Drohung des Gefährdungs Geld von seinem Opfer. Der Bote, der kein Geld bei sich hatte, mußte sich einer Leibesvisitation durch den Strolch unterziehen lassen, und als dieselbe fruchtlos ausfiel, entließ der Jagdabond sein Opfer mit den Worten: „Du bist auch ein armes L. . . . , gehe nur hin!“ Der Ueberfallene war so erschrocken, daß er eine zur Verfolgung des Thäters notwendige Personalbeschreibung nicht geben kann. An derselben Stelle und wahrscheinlich von demselben Strolche ist am Sonntag früh eine Frau überfallen und ihrer Baarschaft in Höhe von 4,50 Mk. beraubt worden.

Einem charakteristischen Beleg für die in den letzten Jahren eingetretene Ueberfüllung des theologischen Berufs im Königreich Sachsen bietet die Befegung der Pfarrstelle zu Rothschönberg, welche mit einem Minimal Einkommen verbunden ist. Als dieselbe im Jahre 1884 erledigt war, fand sich nur ein Bewerber; 1887 wurde sie bereits von 12 Candidaten und jungen Geistlichen begehrt, dagegen haben sich jetzt, wo schon wieder eine Neuwahl nöthig wurde, nicht weniger als 32 Bewerber eingestellt.

Der Stadt Leipzig sind wieder reiche Vermächtnisse zugefallen. Die am 17. Oct. d. J. dort verstorbene Frau Geheimrath Radium hat letztwillig 1) ein Capital von 5000 Mk. dem Johannis-hospital, 2) ein Capital von 400 000 Mk. der Stadtgemeinde mit der Maßgabe überwiesen, 1/10 der jährlichen Zinsen dem Capitale zuzuschlagen, 9/10 der Jahreszinsen aber zunächst und auf Lebenszeit zwei Geschwisterkindern der Verstorbenen auszugeben, während nach Ableben dieser Aupnieder die Vermächtnissumme zu wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken Verwendung finden soll.

In Oetpa segten bei der Stadtverordnetenwahl sämmtliche freisinnige Candidaten, so daß die Sozialdemokraten eine völlige Niederlage erlitten.

In Cassel erschos sich am Sonnabend vor dem Prüfungsaale des Oberlandesgerichts der Justiz-Aspirant Groll, weil er das Actuarezamen nicht bestanden hatte.

In voriger Woche schoß der Revierjäger W. in Gossek in der Nähe des Capitulhofes an der Naumburger Straße eine vollständig verwilderte Kage von auffallender Größe und Länge, sie wog etwas über sechs Kilo. Die Kage hatte die Länge eines ausgewachsenen Fuchses, und ist man der Ansicht, daß es eine Abart der im Harze lebenden Wildkage ist.

Localnachricht. n.

Merseburg, den 18. November 1890.

Auf der Tagesordnung der morgen, Mittwoch, Nachmittag 3 Uhr im „Tivoli“ hiersebst stattfindenden Versammlung des landw. Kreis-Vereins befinden sich mehrere Punkte von bedeutendem landwirtschaftlichen Interesse, auf die wir auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen. Wir nennen als solche: „Die Ursachen der gegenwärtigen großen Verbreitung der Maul- und Klauenseuche und die Mittel und Wege zur Bekämpfung dieser Seuche“ und den „Antrag auf Rückverlegung der königlichen Beschäftigung von Schlopau nach Merseburg“.

Der kirchliche Verein der Altendurg hielt am Sonntag in der Kaiser-Wilhelm-Halle seinen ersten Familienabend aber. Der Besuch war wie immer ein sehr zahlreicher, wenn sich auch dank der vorher getroffenen Maßregeln keine Ueber-

füllung zeigte. Das Programm gleich in der Hauptsache denen der früheren Jahre und brachte abwechselnd Gesänge, Ansprachen, Recitationen und lebende Bilder. Nachdem die Verammlung die beiden ersten Verse des Liedes „Eine feste Burg ist unser Gott“ angestimmt, begrüßte Herr Pastor Deltus die Anwesenden, wies auf den Zweck und Werth der Familienabende hin und offenbarte seine mannigfaltigen Wünsche betrefend die Gemeinde und des Vereins. Eine weitere Ansprache des Herrn Pastor Deltus hatte zum Gegenstand die beiden großen deutschen Männer Luther und Volke, zwischen welchen er hinsichtlich ihres Lebensganges, ihres Charakters und ihrer Bedeutung eine interessante Parallele zog. Im Zusammenhange mit diesem Stoffe waren wohl die zum Vortrag kommenden Dichtungen ausgewählt worden: Deventers „Luther auf der Wartburg“ und Wildenbruchs „Nacht von Donchery“, von dem Herr Pastor Deltus die erstere und Herr Secretär Kobelt unter erläuternden Eingangs- und Schlußbemerkungen die zweite recitirte. Die lebenden Bilder führten ebenfalls Szenen aus Luthers Geschichte vor, während ein eingefügter allgemeiner Gesang dem deutschen Vaterlande galt und die höchst wirkungsvoll zu Gehör gebrachten Chor-, Quartett- und Sololieder vorwiegend geistlicher Natur waren. Mit dem Verse „Das Wort sie sollen lassen fahn“ wurde die Feier um 10 1/2 Uhr beendet.

Zu dem für Sonntag Nachmittag angefertigten Vortrage des Herrn Hauptmann d. Landw. Gesellsch. hier über das Invalidentaths- und Altersversicherungsgesetz hatten sich etwa 60 bis 70 Personen im „Tivoli“ eingefunden, die mit sichtlichem Interesse den höchst instructiven Ausführungen des Redners folgten. Dieselben entsprachen im Wesentlichen den Mittheilungen des Herrn Prof. Dr. Witte vom letzten Donnerstag, deren zweiter Theil heute Abend im Saale des „Herzog Christian“ gegeben wird. Wir denken in dem Referat hierüber den Inhalt des Vortrages des Herrn Hauptmann Geschly mit einzuschließen.

Der Bürger-Gesangverein hielt am Sonntag Abend in den vortheilhaft umgebauten oberen Räumen der „Reichskrone“ unter starker Theilnehmung von Mitgliedern und Gästen einen Familienabend ab, dessen überaus reichhaltiges Programm dem wackeren Sängerkorps und seinem Dirigenten zur hohen Ehre gereichte. Neben mehreren ernsten und heiteren Gesangstücken gelangten zwei Duette und ein Terzett im Cölium zur Ausführung, die stürmischen Beifall ernteten. Ganz besonders Interesse erregte auch ein neues, hier noch nicht zur Darstellung gelangtes Lustspiel von Fr. Wallner, betitelt „Der dritte Kopf“, dessen gelungene Durchführung die Reize dieser Novität zur vollen Geltung brachte. Der von gesundem Humor belebte Einakter dürfte sich bald auf unsern Dilletantensbühnen einbürgern. Den Schluß des Familienabends bildete das übliche Tanzchen.

Am Sonntag Abend gegen 7 Uhr wurde ein in großem Vogen über unsere Stadt nach Weisen zu fliegendes glänzendes Meteor beobachtet.

Einem Auslauf von Menschen verurthacht am Sonnabend die Flucht des wegen Betrugs verurthalteten etwa 20-jährigen Handarbeiters E. aus Rauschbüt. Derselbe hatte sich dicht vor der Eingangstür zum Polizeigewahrsam von seiner bewaffneten Begleitung ohne Verabschiedung getrennt und war mit einem Bäckchen erschwinderter Waaren auf und davon gegangen. Natürlich trübte außer dem Polizeisergeanten sehr bald eine von Sekunde zu Sekunde wachsende Kinderschar hinter ihm her, die mit ihren flinken Beinen dem Flüchtling hart auf den Fersen blieb. In der Schmalkstraße bog derselbe schließlich in eine dunkle Saßgasse ein, wo er wie die Maus in der Falle festgenommen wurde. Leider hatte der verfolgende Beamte durch einen Sturz über einen Gassen eine erhebliche Beschädigung seiner Kleidung erlitten.

Bei einem Streite zwischen zwei Arbeitern der Königsmühle wurde am Sonntag Morgen der eine durch Messerstiche in den Kopf erheblich verletzt. Eine zweite ähnliche Affaire trug sich am Sonntag Mittag zwischen 12 und 1 Uhr in der Kl. Ritterstraße zu. Dort wurde der Klempnerlehrling W. von dem Buchhändlerlehrling K. aus bloßer Neugierde attackirt und im eigenen Hausflur seines Meisters berast mit einem offenen Messer bearbeitet, daß der Bewundete ebenso wie im erstern Falle ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Soffentlich werden die beiden rüden Subjecte der wohlverdienten Strafe nicht entgehen.

Sträflicher Uebermuth jugendlicher Nachtschwärmer hat sich wieder einmal nach längerer Ruhepause an fremdem Eigenthum vergiffen. In der Nacht zum Sonntag wurden von der Steinstraße bis zur Gottbarbierstraße die eisernen Gerdel der über die Fußsteige führenden Rinnsteine abgehoben und verschleppt. Am Morgen fand man dieselben



# An die deutschen Arbeiter und Handwerker aller Berufe!

Die erhebende Thatsache, daß die Arbeiter aller Länder mehr und mehr zum Selbstbewußtsein gelangen und statt drückender Abhängigkeit und unwürdiger Behandlung die volle Gleichberechtigung fordern, ist das wichtigste Ereignis unseres Jahrhunderts! Die arbeitenden Klassen bilden die große Mehrheit des Volkes, den Hauptbestandteil des Staates, welcher nur auf dem **Fundament einer zureichenden Arbeiterschaft Sicherheit und Gedeihen findet**. Trotz dieser hohen Bedeutung, die der Arbeiterstand für sich mit Recht in Anspruch nehmen darf, hat die wirtschaftliche Entwicklung unseres Jahrhunderts dahin geführt, daß der Arbeiter vielfach zum bloßen Werkzeug des Kapitals herabgewürdigt worden ist. **Sich wieder zu erheben, sich von diesem schwer lastenden Drucke zu befreien, das ist das Ziel der Bewegung, die sich auch in unserem Vaterlande immer allgemeiner verbreitet**. Dieses Ziel ist ein unbetriebliges **edles und notwendiges**; das schließt aber keineswegs das Irren in den Wegen aus, die unter so schwierigen Umständen einzuschlagen sind. Die Arbeiter fühlen nur den Schmerz ihrer Lage und das Bedürfnis, sich daraus zu befreien — mit welchen Mitteln das Letztere zu ermöglichen, darüber sind sie selbst größtentheils im Unklaren. Volkswirtschaftliche Lehrgänge haben nicht alle studieren können und theilweis auch nicht wollen. Sehr häufig aber ist es die unendlich lange Arbeitszeit, die dem Arbeiter, wenn er übermüdet von seinem harten Tagewerk heimkehrt, sofort zum Nutzen nöthigt. Wie soll er da zum Nachdenken, zur klaren Erkenntnis so schwieriger Fragen gelangen können?

Da kommen die Reichstagswahlen und bringen auch die Mädesten in Bewegung. Alle Kandidaten wollen sich der armen Arbeiter angenommen haben und in Zukunft noch mehr für sie eintreten. Der Kandidat einer Partei aber sagt: „Glaubt allen diesen Schwärmern nicht, ihre Arbeiterfreundlichkeit ist nichts als Heuchelei, — wir Socialdemokraten allein sind eure richtigen Vertreter“, und dann fliegen die „zündenden“ Schlagwörter nur so durch die Luft: die Unternehmer arbeiten nicht, sie saugen den Arbeiter bis aufs Blut aus, dem Arbeiter muß der volle Ertrag seiner Arbeit gehören.“ In dieser Art geht es meist während der ganzen Versammlung fort. Wenn auch diese Behauptungen zum guten Theil von der Wahrheit abweichen, so thut das der Wirkung keinen Abbruch. Der in einer thatsächlich traurigen Lage befindliche Arbeiter glaubt daran und wird Socialdemokrat. Wie diese Partei aber die Lage der Arbeiter gründlich zu bessern beabsichtigt, davon schweigt sie und mußte bisher schweigen, weil ihr das Socialistengesetz den Mund verbot.

Am 1. Oktober 1890 hob dieses Gesetz auf zu sein und nun muß auch die Wahrheit der socialistischen Absichten ans Licht. Die gewöhnliche Schimpferei hält dann nicht mehr vor, man wird Thaten sehen wollen. Allerdings hat Liebknecht, einer der Hauptführer, schon eine „tröstliche“ Auskunft gegeben, sie heißt: **Abwarten!** wenn wir mal erst die Macht in der Hand haben, wird sich schon alles finden! Wollen die Arbeiter sich mit solcher unbestimmten, ausweichenden Antwort zufrieden geben? Auf die Dauer gewiß nicht! **Wir gehen von der Ansicht aus, daß den Arbeitern nicht erst in ferner Zukunft, sondern schon in der Gegenwart geholfen werden muß, und wer die Noth in den Kreisen der Arbeiter kennt oder gar selbst darunter leidet, wird dem zustimmen**. Haben wir nun den Schlüssel gefunden zur vollständigen Lösung der socialen Frage? O, nein! wir sind nicht so unbescheiden in unseren Behauptungen, wie es die Socialdemokratie ist, die mit ihrem Zukunftsstaat alles Glend aus der Welt zu verbannen verpricht. Was wir aber behaupten, soll Hand und Fuß haben, es soll auch dem Einfachsten verständlich erscheinen: **Mittels einer starken, nach Berufen gegliederten Arbeiterorganisation wollen wir nicht allein den Lohn erhöhen, sondern auch die Arbeitszeit verkürzen, überhaupt die Arbeitsbedingungen verbessern, und, soweit dies auf privatem Wege nicht möglich ist, durch die Gesetzgebung das Interesse der Arbeiter allseitig fördern!**

Die Socialdemokratie verspottete früher solche Arbeiterverbände als „Vereinspielerei“, die den „regulären“ Verlauf der Dinge nur aufzuhalten geeignet sei. Aber längst hat sie sich davon überzeugen müssen, daß gerade der **Berufsorganisation** eine große wirtschaftlich-socialle Bedeutung innewohnt. Die Fachvereine, bei deren Geburt die Socialdemokratie Genatzen gefunden, sind Beweis für die Bestimmungsänderung jener Partei. Nun wird mancher sagen: „Die Fachvereine verfolgen ja dasselbe Ziel, wie die Gewerkvereine, auch sie wollen durch die Organisation die Lage des Arbeiterstandes verbessern.“ „Ganz recht so“, könnte man antworten, wenn die Fachvereine sich immer besträben, vor allem das praktisch Erreichbare ins Auge zu fassen. Das geschieht aber nicht. Man erinnere sich nur der Demonstration zur Erringung des achtstündigen Arbeitstages am 1. Mai 1890. Wir sind gewiß keine Gegner der achtstündigen Arbeitszeit und hoffen zuversichtlich auf allmähliche Einführung derselben. Aber widerpricht es nicht jeder Erwägung des Durchführbaren, wenn man in einer Zeit für deren Einführung demonstriert, wo Arbeiter befehligen Landes noch unter der Last eines 16stündigen Arbeitstages leidend, ihr armseliges Leben fristen müssen? Wo ist der Erfolg dieser pomphaften Demonstration? Sind nicht Tausende von Familien dadurch ins Unglück gestürzt? Zwar fällt auf die Herzlosigkeit vieler Unternehmer ein gut Theil Schuld an diesem Unglück — aber die Hauptschuld trifft jene, die zu den von vornherein ausichtslosen Schritten gerathen, und das sind die Fachvereine. Fürwahr, wo die unbeherrschbare Leidenschaft an Stelle nüchternen Ueberlegungs tritt, wird das Gegentheil von dem, was man will, bewirkt. So auch bei den Fachvereinen: sie üben das Gute wollen, erreichen aber das Böse!

Der Grund hierfür liegt auf der Hand. Die Führer der Fachvereine sind Socialisten, die auf das ihnen von Karl Marx gelehrt Evangelium schwören. Der blinde Glaube an die Herrlichkeit des Zukunftsstaates — der denkenden Menschen eine Unmöglichkeit ist — bringt dahin, daß man auch in anderen Fällen an die Möglichkeit des Unmöglichen glaubt.

Wie anders stehen die **Deutschen Gewerkvereine** da. Diese haben die bewährten **englischen Unionen** nicht nur in der Form der Organisation, sondern auch in ihrem Verhalten zum Vorbild genommen. **Sie vergeuden nicht Kraft, Zeit und Geld im Gange nach Utopien, sondern suchen vielmehr das Greifbare zu erringen**. Niemand in blinder Leidenschaft, sondern in ruhiger, umsichtiger Erwägung steuern sie ihrem Ziele zu. Ist das nächste Ziel erreicht, dann hat sich der Gesichtskreis erweitert und man wird sehen, welche weiteren Vortheile für den Arbeiter zu gewinnen sind. Ob man aber, wenn das Hans einmal gut bestellt wäre, noch daran denken würde es abzubrechen, um an seine Stelle ein Luftschloß zu bauen, das sich zwar in der Phantasie wunderschön ausnimmt, in der Wirklichkeit sich aber sofort als hauffällig zeigen müßte, darf bei einigen Nachdenken wohl als ausgeschlossen gelten.

Die Deutschen Gewerkvereine bestehen nun seit **zweundzwanzig Jahren**. Die Ungunst der Verhältnisse, unter denen sie sich bisher entwickeln mußten, hat es verursacht, daß sie heute noch nicht den Platz einnehmen, der ihnen gebührt. Das Socialistengesetz, das nur ihnen und nicht der Socialdemokratie geschadet, das Mißtrauen der Arbeitgeber und der Negierungen und die Leidgegläubigkeit der Massen, die sich in ihrer entsetzlichen Besorgnis durch ein paar donnende Schlagwörter für die Socialdemokratie begeistern ließ, waren Schuld daran, daß die Gewerkvereine noch nicht das zu erreichen vermochten, was durch eine **umfangreiche Arbeiterorganisation in Kürze errungen werden könnte**. Was sie trotz alledem geleistet, steht himmelhoch erhaben über dem, was die extreme Partei trotz ihrer weit stärkeren Zahl geschaffen hat.

**Neun Millionen Mark** sind in der verhältnismäßig kurzen Zeit des Bestehens der Gewerkvereine an Unterstühtungen ausgezahlt worden. **65 000 Männer der Arbeit** scharren sich um unser Banner und **zwei Millionen Mark** sind verinsbar angelegt, um jeden Augenblick zum Schutz und zur Hilfe bedrängter Genossen bereit zu sein. Für alle Wunden, die das Schicksal oder die wirtschaftlichen Verhältnisse ihren Mitgliedern geschlagen, hatten und haben die **Deutschen Gewerkvereine** heilenden Balsam. Wie leicht auch kann der Arbeiter in **Rechtsstreitigkeiten** verwickelt werden, und weil er selbst zu schwach ist, um einen Prozeß durchzuführen, muß er auf sein gutes Recht verzichten — nicht so der Gewerkvereiner, für welchen die Kosten der Vertretung, und wären es Tausende von Mark, vom Gewerkverein gezahlt werden. **In außerordentlichen Nothfällen** und namentlich bei **Arbeitslosigkeit** zahlen die Gewerkvereine bis zu **12 Mark wöchentlich** Unterstützung, **Unzugsgeld** für Verheiratete und **Reiseunterstützung** für wandernde Genossen.

Wer einmal längere Wochen arbeitslos gewesen, wer einen Umzug von einem Ort zum anderen hat bewerkstelligen müssen, wer sich auf Wandererschaft befindet, der wird wissen, wie weh es thut, wenn man, aller Mittel entböhrt, am Hungertuche hat nagen müssen. Namentlich die **Unterstützung bei Arbeitslosigkeit** ist ein Triumph der genossenschaftlichen Selbsthilfe! Auch der **Arbeitsnachweis**, der mit Erfolg von den Deutschen Gewerkvereinen für die Mitglieder unentgeltlich betrieben wird, ist von großen Werthe. Wenn wir nun noch darauf hinweisen, daß sowohl für **allgemeine** als auch für **Fachbildung** durch **Vorträge, Zeitschriften** — darunter fünf eigene, meist unentgeltlich gelieferte Blätter —, **Bibliotheken** u. a. aufs Vorzüglichste gesorgt ist, dann muß es Bewunderung erregen, daß alles dieses für einen **wöchentlichen Beitrag von 10 Pf.** geboten wird. **Spartkassen, Konsumvereine, Produktivgenossenschaften**, die mit gutem Erfolge von den Gewerkvereinen begründet worden sind, seien nur nebenbei erwähnt.

Die **Krankenkassen** der Gewerkvereine zahlen gegen mäßige Beiträge **26 Wochen** lang bis **15 Mk. Krankengeld pro Woche** und darüber. **Brillen, Bruchbänder** u. werden **gratis** geliefert. **Freie Arznei** und **ärztliche Behandlung** durch besondere Medicinalkassen und -Verbände.) **Begräbnisgeld** auch für die **Frauen** der Mitglieder bis zu **150 Mk.**

Es bestehen in 31 folgende über ganz Deutschland mit zusammen **1350 Ortsvereinen** verbreitete Gewerkvereine: **1. Maschinenbau- und Metallarbeiter, 2. Klempner und Metallarbeiter, 3. Fabrik- und Scharbeiter, 4. Schuhmacher (Weber u. c.), 5. Bauhandwerker (Mauer und Zimmerer u. c.), 6. Tischler, Schreiner und Berufsgenossen, 7. Bildhauer, 8. Schneider und verw. Berufsgenossen, 9. Schuhmacher und Lederarbeiter, 10. Porzellan-, Glas- und verw. Arbeiter, 11. Töpfer und Berufsgenossen, 12. Berg- und Grubenarbeiter, 13. Schiffszimmerer und Berufsgenossen, 14. Lithographen, Steindrucker, Koloristen, Maler und bethl. Berufe, 15. Cigarren- und Tabakarbeiter, 16. Konditoren, Pfefferkühler und verw. Berufsgenossen, 17. Verein der Deutschen Kaufleute, außerdem einige Einzelvereine.**

Diese 17 Gewerkvereine sind in dem **Verband der Deutschen Gewerkvereine** vereinigt, was namentlich bei größeren **Ausperrungen** oder **Arbeitsinstellungen**, wenn diese einmal notwendig werden, von unvergleichlich großer Wirkung und Bedeutung ist. Durch den Verband und dessen Anwalt findet auch die Gesamtvertretung der Gewerkvereine nach außen, besonders bei den **gesetzgebenden Faktoren**, statt, und schon bisher sind auch in dieser Hinsicht **namhafte Erfolge** zu verzeichnen, die nicht nur den Mitgliedern, nein, der gesamten Arbeiterschaft zu Gute kommen; es sei nur die **Verbesserung der Gewerbeordnung** und der **Arbeiterversicherungs-Gesetze**, die **gesetzliche Anerkennung der freien Hilfskassen**, die **Abwehr der obligatorischen Arbeitsbücher** hervorgehoben.

Wenn wir hier in engen Rahmen eines Flugblattes auch nur ein kleines Bild unserer Organisation geben konnten, so muß es jedem **denkenden Handwerker und Arbeiter** — und nur an diese wenden wir uns — klar sein, daß keine andere Organisation so große Vortheile bietet, als die der Deutschen Gewerkvereine.

Die deutschen Handwerker und Arbeiter, die ihre drückende Lage verbessern wollen, können daher nichts Besseres thun, als sich uns anzuschließen. Das Heil dieser Klassen liegt in der Organisation. **Unorganisiert** ist der Handwerker und Arbeiter ein Nichts, verbündet mit seinen Berufs- und Standesgenossen aber vermag er über seine wirtschaftlichen Verhältnisse ein gewichtiges Wort mitzureden. Der Arbeitgeber hat nicht allein das Recht, Lohn, Zeit und die Art der Behandlung für den Arbeiter zu bestimmen, **der Arbeiter selbst** muß bei diesen wichtigen Dingen, wovon **Gesundheit, Leben und Existenz** abhängen, mitreden und mitthun. Aber würde er dies mit Erfolg thun können, wenn er **alleinstehend** dieses Recht geltend machte? Wohl nur in außergewöhnlichen und seltenen Fällen. **Den Mitgliedern einer starken Organisation aber kann man dieses Recht nicht verjagen!** Die unsrige hat stets dem Grundsatze gehuldigt, in erster Reihe und mit allen zulässigen Mitteln **Verständigung** mit den Arbeitgebern herbeizuführen und daher die **Einigungsämter**, die jetzt allgemeinen Anlang finden, schon seit lange auf ihre Fahne geschrieben, um den auch für die Arbeiter so bedeutenden Anständen, so weit irgend möglich, **vorzubeugen**. Wenn aber durch rücksichtsloses Widerstreben der Arbeitgeber gezwungen, greift auch der Gewerkverein schließlich zu der gesetzlichen Waffe der Arbeitsinstellung und findet dabei in dem **eigenen Vermögen** und dem des **Verbandes** die Kraft zur siegreichen Vertheidigung der Rechte und Interessen seiner Mitglieder. **Wenn also sein eigenes Wohl und das der Seinen am Herzen liegt, der Jüngere nicht mit dem Beitritt zum Gewerkverein!**

Mit genossenschaftlichem Gruss  
Berlin, Herbst 1890.

## Centralrath und Anwaltschaft der Deutschen Gewerkvereine.

NB. Das **Verbands-Bureau**, Berlin **80. Neanderstr. 4 I**, ertheilt unentgeltlich jede weitere mündliche oder schriftliche Auskunft; Statuten, Flugblätter, Brochüren, die Waffen der einzelnen Gewerk- und Ortsvereine werden von denselben **gratis** geliefert.

# Merseburger Correspondent.

Er scheint:  
Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Expedition: Delgrube Nr. 6.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herkunftsleger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

No. 228.

Dienstag den 18. November.

1890.

## Politische Uebersicht.

Als in der vorigen Session des preussischen Landtags sich der neue Ministerpräsident zum ersten Male vor der preussischen Volksvertretung zeigte, erklärte er, daß, wenn auch eine neue Aera nicht eingeleitet werden sollte, die neue Regierung es doch für ihre Pflicht erachte, langgehegte Wünsche und Forderungen, die bisher zurückgestellt worden, auf ihre Nothwendigkeit und Durchführbarkeit noch einmal zu prüfen, und wenn deren Berechtigung anerkannt würde, auch unverzüglich die zu deren Verwirklichung notwendigen Schritte anzunehmen. Kaum sechs Monate sind seit jener Zusicherung verstrichen, und schon sieht sich der preussische Landtag gesetzgebenden Maßnahmen gegenüber gestellt von einem Umfang, einer Bedeutung, wie sie seit Jahrzehnten ihn nicht beschäftigt haben. Reformen in der Verfassung der ländlichen Gemeinden, eine Umgestaltung auf dem Gebiete der directen Besteuerung und der Ausbau unserer Schulgesetzgebung im Sinne der in den Verfassungsbestimmungen gegebenen Einbuße, das sind die großen Aufgaben, zu deren Lösung der Landtag einberufen wird, eine seltene, aber auch eine schwierige Aufgabe. Es ist darum schwerlich zu erwarten, daß die Hoffnung sich verwirklichen werde, welche der „Reichsanzeiger“ bei der Ankündigung der Reformgesetzgebung ausgesprochen hat, daß eine Session zu ihrer Erledigung ausreichen werde. Ebenfalls steht die preussische Volksvertretung diesmal Aufgaben gegenüber, wie sie bedeutender und verantwortungsvoller kaum gedacht werden können. Ihre Erledigung wird heisse Kämpfe hervorgerufen und lange und mühevollen Arbeit verursachen. Daß sie nicht vergeblich bleiben und für das engere wie das weitere Vaterland zum Heil und Segen ausschlagen möge, das sind die Wünsche, mit denen allseitig das Zusammenstreben des Landtages begleitet wird.

Die fünf an der lateinischen Münzconvention beteiligten Staaten, Frankreich, Italien, Belgien, die Schweiz und Griechenland, sind übereingekommen, die Union auf ein weiteres Jahr zu verlängern; der Antrag der belgischen Regierung, die Prolongation gleich auf fünf Jahre auszudehnen, scheiterte an dem Widerstande Frankreichs.

Die irische Nationalliga ist nach einer amlichen Veröffentlichung in 54 Distrikten der Grafschaft Fermanagh und in 33 Distrikten der Grafschaft Monaghan verboten worden.

In Portugal gewinnt trotz des mit England über die afrikanischen Abgrenzungen getroffenen modus vivendi, der übrigens am Freitag in London ratifizirt worden ist, die republikanische Bewegung immer mehr an Ausdehnung. Am Freitag haben sogar Studierende der Universität Coimbra ein mit 121 Unterschriften versehenes republikanisches Manifest veröffentlicht.

Die provisorische Regierung der Vereinigten Staaten Brasiliens hat am 4. d. M. ein Decret betreffs der Einberufung der gesetzgebenden Versammlungen der einzelnen Staaten, das ist der früheren Provinzen Brasiliens, erlassen. Die Einberufung der gesetzgebenden Versammlungen erwirkte sich aus dem Grunde als nothwendig, weil die verfassungsmäßige Organisation der einzelnen Staaten die nothwendige Ergänzung der in der Bundesverfassung vom 22. Juni zum bestimmten Ausdruck gebrachten Regierungsform bildet und selbst nach Annahme dieses Verfassungsabkommnisses seitens des zukünftigen Congresses die in ihm vorgeschriebene Gesetzmäßigkeit so lange nicht begründet ist, als die einzelnen Staaten ihre Verfassungen nicht befestigen. Erst wenn dies geschehen, wird es dem nächsten Nationalcongress möglich sein, die organischen Gesetze des Landes und das normale Budget der Republik festzustellen, da die Schöpfung der Einnahmequellen und Verpflichtungen der Bundesregierung die Durchführung einer gewissen Scheidung zwischen der Verwaltung, dem Justizwesen und den Einnahmen der



ng ander-  
zur Aus-  
ten, wenn  
en decretirt  
auch nach  
er höchsten  
Sitzungen  
einzelnen  
Regierung  
Wert der  
nigen, da-  
Mitte des  
ber gesetz-  
und das  
könne.  
nächsten  
licher Ver-  
Regentin  
Fa meldet  
appen des  
ach einem  
n Sangez  
ne Kaserne  
egt werde.  
pa meldet:  
sine Kriegs-  
Aufstand

volkt empfangen. Kurz darauf fand der Empfang des Präsidiums des Herrenhauses statt. Der Kaiser begrüßte jeden der drei Präsidenten auf das Freundlichste und meinte scherzend, er habe wohl gehört, das Herrenhaus sei enttäuscht und habe es übel vermerkt, daß es vorläufig nur die Bundessteuer und nicht eines der großen Reformgesetze erhalten habe, indes es habe sich das bei dem Zusammenhang der Reformgesetze eben nicht anders machen lassen; späterhin werde das Herrenhaus schon genug Arbeit bekommen. Weiter ging Sr. Majestät auf Besprechung der politischen Lage — der inneren wie der äußeren — nicht ein. Besonders huldvoll sprach der Monarch noch mit dem neuen Vicepräsidenten, dem Oberbürgermeister Böttcher von Magdeburg. Der Kaiser beglückwünschte Herrn Böttcher zunächst zu seiner Wahl und sagte dann: „Wissen Sie, daß in Magdeburg meine Verlobung zuerst veröffentlicht wurde?“ Das werde er nie vergessen. Er sei seitdem leider nicht wieder in Magdeburg gewesen, hoffe aber bald einmal hinzukommen. Das Präsidium wurde dann auch von der Kaiserin und der Kaiserin Friedrich huldvoll empfangen.

— (Das landwirtschaftliche Ministerium.) Gutem Vernehmen nach wurde dem Minister v. Lucius die erbetene Entlassung in überaus huldvoller Weise unter Verleihung einer hohen Ordensauszeichnung gewährt. Bis zum Eintritt des Nachfolgers, als welcher Regierungspräsident v. Heyden (Frankfurt a/D.) genannt wird, führt Unterstaats-Secretär Marcard die Ministerialgeschäfte. Laut der „Post“ hat der Kaiser die Ernennung des Regierungspräsidenten in Frankfurt a/D., v. Heyden, zum Landwirtschaftsminister bereits vollzogen. Herr v. Heyden-Kadow gehörte als Abgeordneter im Landtag der deutsch-konservativen Fraction an. v. Lucius erhielt die nachgesuchte Entlassung durch ein gnädiges Handschreiben des Kaisers nebst dem Stern und Kreuz der Großcomthure des Hohenzollern-Ordens.

— (Der Reichsstag) soll, wie mehrere Blätter erfahren, seine Arbeiten erst am Dienstag, den 2. Dezember, wieder aufnehmen.

— (Zur Befestigung Helgolands) ist nach Mittheilung mehrerer Blätter in Wilhelmshaven eine Marinecommission eingesetzt worden, welche sich von dort nach der Insel begeben soll, um an Ort und Stelle Erhebungen und Untersuchungen anzustellen.

— (Der Colonialrath) wird der „Kreuztg.“ zufolge wahrscheinlich nächste Woche zum ersten Male einberufen werden. Wie es heißt, würde er aus 30 bis 40 Mitgliedern bestehen, deren Ernennung durch den Reichsanzeiger erfolgt. Die zu beratenden Vorlagen beziehen sich hauptsächlich auf die dem Reichstage im Zusammenhange mit dem Etat für 1891/92 zu machenden Vorschläge.

— (Die Geschäfte der „Kreuztg.“) hat wieder einmal Herr Liebknecht beforzt. Derselbe vergleicht die Aufhebung der Steuerbefreiung der Reichsunmittelbaren mit einer Expropriation, wie sie der sozialdemokratische Zukunftsstaat plant. Sofort ist die „Kreuztg.“ bei der Hand, daraus Kapital für die Aufrechterhaltung jener Steuerbefreiungen zu schlagen.

— (In der Arbeiterschungs-Commission des Reichstags) wurde am Freitag s 134e der Gewerbeordnungs-Novelle beraten, welcher lautet: „Die Arbeitsordnung sowie jeder Nachtrag zu derselben ist binnen drei Tagen nach dem Erlaß in zwei Ausfertigungen unter Verfüzung der Versicherung, daß der Vorschritt des s 134d (Gewernehmen mit den Arbeitern der betr. Fabrik vor Erlaß der Arbeitsordnung) genügt ist, der unteren Verwaltungsbehörde einzureichen.“ Die Arbeitsordnung ist an geeigneter, allen Arbeitern zugänglicher Stelle auszuhängen. Der Auszug muß stets in lesbarem Zustande erhalten werden.“ Abg. Debel beantragte, dem Absatz 1 folgende Fassung zu geben: „Die Arbeitsordnung sowie jeder Nachtrag zu derselben ist unter Mittheilung der Seiten der Arbeiter

## Deutschland.

Berlin, 17. Nov. Der Kaiser ist am Sonnabend Abend von den Kugler Jagden wieder hier eingetroffen und hat im hiesigen königlichen Schloße übernachtet. Gestern Vormittag wohnte das kaiserliche Paar dem Gottesdienste in der Garnisonkirche bei. Im Laufe des Vormittags hatten der Fürst Radolin und Fürst zu Wied die Ehre des Empfanges. Gegen Mittag empfing der Kaiser die Präsidenten des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses. Am Nachmittag unternahm das kaiserliche Paar Spazierfahrten nach dem Thiergarten. — Die Kaiserin hat Sonnabend Nachmittag im königlichen Stadtschloße hierselbst Aufenthalt genommen. — Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, welcher bisher im Palais der Kaiserin Friedrich wohnte, ist gestern in das hiesige königliche Schloß übergesiedelt, und hat in den Königstammern Wohnung genommen.

— (Die Präsidien des Landtages beim Kaiser.) Der Kaiser empfing am Sonntag die Präsidenten beider Häuser des Landtages. Zuerst fand der Empfang des Präsidiums der zweiten Kammer, der Herren v. Köller, v. Heeremann und von Venda, kurz vor 11 Uhr statt. Sr. Majestät der Kaiser begrüßte die Herren auf das huldvollste und wies dann sofort auf die Wichtigkeit wie den Umfang der dem Hause zugegangenen Reformvorlagen hin. Ein größeres Benümen sei dem Landtage wohl noch nicht überwiesen worden. Trotzdem sei eine Erledigung in dieser Session bei der Dringlichkeit der Aufgaben unerlässlich. Präsident v. Köller erwiderte, das Abgeordnetenhause werde alle Kräfte daran setzen, um die Vorlagen in einer Tagung durchzubereiten. Eine Bürgschaft für die Erledigung dieses Zielles könne er persönlich aber nicht übernehmen. Der Kaiser sprach dann noch einmal die feste Hoffnung aus, daß die wichtigen Gesetze in dieser Session zu Stande kommen würden. Er fügte dann, zur auswärtigen Politik übergehend, hinzu: Die Aussichten seien zur Zeit so friedlich, wie lange nicht. Die Hoffnung auf Erhaltung des Weltfriedens habe sich in letzter Zeit noch mehr verhäkelt; die allgemeine Constellation sei noch günstiger geworden, als sie schon im Sommer gewesen. Auf seine Reisen kam der Kaiser zu sprechen und lobte hierbei besonders die Marine und die neuen Schiffbauten, die alle im Lande selbst ausgeführt werden könnten. — Dann wurde das Präsidium auch von der Kaiserin huld-